

Gedicht ist im Frühling Pflicht

Bühne Das Wortkino hat die kommende Jahreszeit besprochen und besungen.

Ein Abend über den Frühling könnte ja ein Leichtes sein, zugleich aber lauert die Gefahr der Betulichkeit. Wie wunderbar, dass es dem Wortkino mit seinem Programm „Frühlingsmelodie“ (Regie: Friedrich Beyer) glückt, dem Thema sogar komische Seiten abzugewinnen. „Der Frühling besteht aus acht Buchstaben“, wird Karl Valentin von Ellen Schubert zitiert, und Hans Rasch, der das Potpourri aus Poesie und Liedern zusammengestellt hat, dichtet selbst: „Im Frühling gibt's die Osterfeier / und Millionen essen Eier.“ Die Bühne ist, wie im Wortkino üblich, fast leer, im Hintergrund leuchten Bildprojektionen auf, und ansonsten setzt man ganz auf das gesprochene Wort und Gesang a cappella.

Eine ganz und gar gediegene Rezitationskunst ist das Markenzeichen des intimen Theaters in der Werastraße, und es macht richtig Vergnügen, dem sprachlichen Wohlklang zu lauschen. Es werden diverse Lieder gesungen, etwa vom zuguckenden Mond oder von einem alten Specht. Erfreulicherweise geht es nicht bloß um sprießende Blümchen und Vogelgezwitscher, es ist auch mal eine comedyhafte Einlage geboten. Dijana Antunovic und Gudrun Remane hocken als Rentnerinnen mit Sitzkissen auf einer Bank und räsonieren witzig über physiotherapeutische Übungen. Viele mal ernste, mal launige Verse stammen von dem Berliner Autor Hans Rasch. Nett angeschragt sind die Kostüme von Michaela Knepper geraten. In ein schmutzig braunes Hängekleid gewandet, erzählt Ellen Schubert vom gefräßigen Dasein einer Motte. Herrlich ist Raschs von Christina Beyer vorgetragenes Gedicht „Frühlingsreime“, das Reimklichees veralbert. Da reimt sich „Luft“ natürlich auf „Duft“ und „Brummen auf Summen“, andererseits aber ganz überraschend „Gedicht“ ausgerechnet auf „Pflicht“. C. B.